

José Dos Santos

Die Sterne des 21. Jahrhunderts. Neue Generationen kubanischer Jazzmusiker

Der Jazz, diese Mischung aus verschiedenen Einflüssen und individueller Kreativität, stellt eine klangliche Ausdrucksform dar, die auch den Kubanern nicht fremd ist. Sein Ursprung verbindet den Jazz mit der kubanischen Musik, mit den reichen Rhythmen und Klangfarben des fernen Afrika. Aber der Schmelztiegel, in dem er entstand, integrierte Elemente aus weiteren Kulturen, verflochten unter den besonderen Lebensumständen ehemaliger Sklaven am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Süden der USA.

Die Improvisation – die spontane musikalische Kreation aus dem Moment heraus – fiel in Kuba auf fruchtbaren Boden, vor allem durch die künstlerischen und kulturellen Entwicklungen, die verstärkt seit den sechziger Jahren stattfanden.

Seit dieser Zeit haben die neu geschaffenen Ausbildungsmöglichkeiten, gestützt auf die kulturellen Wurzeln und wie ein fruchtbarer Samen in allen Schichten der kubanischen Gesellschaft verbreitet, vielfältige Früchte getragen und neue Räume erschlossen für das künstlerische Schaffen, auch in der Musik. Die intuitive Auffassungsgabe der kubanischen Künstler, ihre kulturelle Vielfaltigkeit und ihre Experimentierfreudigkeit wurden verstärkt durch die massive instrumententechnische Ausbildung, die für alle – ohne Ausnahme – zur Verfügung steht. Diese Kombination von traditionellen Werten, reicher Vorstellungskraft und der Öffnung zu neuen Horizonten erlaubte den Musikern, mit dem kubanischen Jazz Weltrang zu erreichen.

Paradoxerweise verschwanden mit dem Triumph der Revolution von 1959 die ersten Anzeichen einer starken, nationalen Jazz-Szene. Der Gitarrist, Komponist und Orchesterdirektor Leo Brouwer erklärte mir in diesem Zusammenhang, dass “die Jazzmusiker nicht mit ihrer Musik weitermachten, weil sie sich anderen Aufgaben zuwandten [...], zum Beispiel dem Wiederaufbau des Nationalgefühls und einer offenen Kultur, was die geglückte Revolution nun erlaubte”. Obwohl wei-

terhin einige Gruppen und Interpreten ihre Arbeit im Jazz fortsetzten,¹ entstanden aus der Hinwendung zu Neuem Experimente, die die Musik bereicherten, wie das “Orquesta Cubana de la Música Moderna” und die “Grupo de Experimentación Sonora del ICAIC”. Dies geschah in einer “Periode der Verständnislosigkeit für neue Stile in der Musik, einem unglücklichen Moment, der die Entwicklung des kubanischen Jazz bremste”, wie Brouwer erklärte.

Die Musiker-Generationen, die sich in den beiden letztgenannten großen Formationen vereinten, waren dennoch der Ausgangspunkt für den Fortschritt des Jazz in den siebziger Jahren, obwohl einige Funktionäre weiterhin wie sture Esel einen absurden Kampf gegen Begriffe und musikalische Ausdrucksformen führten, deren Wurzeln und deren Tragweite sie nicht verstanden. Zu diesen internen Behinderungen gesellte sich schon sehr früh eine aggressive äußere Komponente, die auch noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts – im Zeitalter des internationalen Austauschs – weiterbesteht und den kubanischen Alltag aus dem Focus des größten Teils der Menschheit entfernt hält: Die US-amerikanische Blockade Kubas. Als weltweite und vielschichtige Institution, die auch vielen Alliierten der USA auferlegt ist, verbietet sie der Musik von der Insel den Zutritt zu den wichtigsten globalen Vertriebswegen und den großen Plattenfirmen und verhindert, dass die Musiker für ihre künstlerische Leistung belohnt und bekannt werden – es sei denn, sie verlassen die Insel.

1. Die siebziger Jahre

Trotz allem markierten die siebziger Jahre den Start des modernen kubanischen Jazz, 1973, mit der Gründung von “Irakere”, der ersten Gruppe aus Kuba, die später – 1978 – einen Grammy erhalten sollte. Diese “Supergruppe”, geleitet vom Pianisten Jesús “Chucho” Valdés, ging aus dem “Orquesta Cubana de la Música Moderna” und verschiedenen kleineren Formationen hervor, in denen Chucho spielte, unter anderem mit Ausnahmekünstlern wie dem Sänger Amado Borcelá, besser bekannt als “Guapachá”.

“Irakere” wurde zur Schmiede und zum Steinbruch für mehrere Generationen kubanischer Jazzmusiker. Im letzten Viertel des

¹ Zum Beispiel Leonardo Timor, Maggie Prior, Felipe Dulzaides, Armando Romeu sowie die Gruppen “Los Amigos” und “Tres Más Uno” von Joe Iglesias.

20. Jahrhunderts war diese Gruppe die Schule für die jungen kubanischen Jazzler. Aus ihr gingen Musiker wie der Saxophonist Paquito d’Rivera und der Trompeter Arturo Sandoval hervor, die – erst nachdem sie in die USA ins Exil gegangen waren – weltbekannt wurden. Neben ihnen gingen noch viele weitere gute Jazzler aus der Formation hervor, von denen heute etliche eigene Gruppen leiten.²

Natürlich gab es auch neben “Irakere” Gruppen und Projekte, die erwähnenswert sind,³ häufig von außergewöhnlichen Pianisten initiiert: Die Gruppe des genialen Emiliano Salvador; die von Sandoval gegründete und dann von Hilario Durán weitergeführte Gruppe “Perspectiva”⁴ sowie Gonzalo Rubalcaba und seine Gruppe “Proyecto”, die den Startpunkt für seine Weltkarriere bildete.

2. Das Festival Jazz Plaza

Die kubanische Jazzszene des ausgehenden Jahrhunderts hat vieles den jährlichen Festivals zu verdanken, die von einer Institution, der “Casa de la Cultura Plaza”, organisiert werden.⁵ Das “Jazz Latino Plaza” fand zum ersten Mal 1980 statt, noch als rein nationales Festival. Es bot den kubanischen Jazzern die Möglichkeit, miteinander zu “jammen” und ihre Ideen auszutauschen. Wie an vielen Orten auf der

² Zum Beispiel: Jorge Varona, Enrique Pla, Jorge Valdés, Carlos Puerto, Carlos Emilio Morales, Orlando “Maraca” Valle, César López, Carlos Averoff, Miguel “Angá” Díaz, Javier Zalba, Oscar Valdés, Ignacio Berroa, José Luis Cortés, Germán Velasco, Alfredo Thompson, Juan Murguía.

³ Aus der Provinz Camaguey stammte die Gruppe “Fervet Opus” mit Gabriel Hernández am Klavier. Nicht zu vergessen Pucho López oder den Pianisten Ernán López-Nussa, Nelson “Mocito” Díaz Lauzurica und die Gruppe von José María Vitier. Weitere Verdienste um den Jazz erwarben sich in den zwei letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts der Bassist Pedro Luis Martínez und seine Gruppe “Afrocuba”; das Trio von Fred González und Maggie Prior; der nimmermüde Multi-Instrumentalist Bobby Carcassés mit Afrojazz; der Virtuose der pailas, José Luis Quintana “Changuito”; die Gruppe “Top Secret” des Trompeters José Miguel Crego “El Greco”; das Trio von Juan Pablo Torres; “Opus 13”, geleitet vom Geiger Felix Betancourt; die Gruppe von Pedro Jústiz “Peruchín” und viele mehr. Auch die kurzlebigen Projekte dürfen nicht vergessen werden, Gruppen wie “Ferjomesis”, “Ireme”, “Arará y Senda”, “Cuarto Espacio”, die Big-Band von Armando Romeu aus dem Jahre 1990 oder die Gruppe des Saxophonisten Fernando Acosta.

⁴ Des Weiteren gehörten der Gruppe Jorge Reyes, José Luis Chicoy und Reinaldo Valera an.

⁵ Gegründet wurde das Festival auf Initiative von Bobby Carcassés.

Welt verdienten die meisten von ihnen ihren Lebensunterhalt in Gruppen, die traditionelle Musik oder andere Stile spielten. Aber erst auf dem Jazzfestival entfalteten sie ihre wirklichen technischen und improvisatorischen Fähigkeiten.

Schon ab 1983 – mit dem tschechischen Trio “Célula” und der Brasilianerin Tania Maria – wandelte sich das “Jazz Latino Plaza” zu einem internationalen Festival. Außergewöhnliche, ja sogar legendäre Jazz-Musiker haben seither das Festival besucht: Dizzy Gillespie und Carmen McRae, zeitgenössische Größen wie Charlie Haden oder Roy Hargrove, aus Lateinamerika Airtó Moreira, Flora Purim und Giovanni Hidalgo sowie führende Musiker aus Europa wie Ronnie Scott, Tete Montoliu, Andy Sheppard und Jim Mullens.

Auch lebten durch das Festival Projekte aus den fünfziger Jahren wieder auf, wie zum Beispiel die Gruppe “Los Amigos”, in der neben anderen drei legendäre Musiker, der Pianist Frank Emilio Flynn, der Schlagzeuger Guillermo Barreto und der Congaspieler Tata Güines, zum ersten Mal auf der Insel kubanische Musik und Jazz fusioniert hatten. Sie “jammten” dabei zu Stücken von vielen berühmten kubanischen Komponisten.⁶ 1996 präsentierten sich dann auf dem Festival ihre direkten Erben: “Los Nuevos Amigos”. Zu Frank Emilio gesellten sich viele Musiker der jüngeren Generation,⁷ um den alten Kompositionen neue Klangfarben und Harmonien zu verleihen.

3. Gegenwart und Zukunft

Nicht unerwähnt bleiben soll eine Gruppe von Jazzliebhabern, die seit den vierziger/fünfziger Jahren bis heute zur Jazzmusik und zum Jazzgesang tanzen. Gilberto Torres, ein heutzutage wenig bekannter Tänzer des “Cuban Star Swing Ensembles”, stellt sein Haus – bekannt als “La Esquina del Jazz” – in Santa Amalia, einem Stadtviertel Havanas, seit mehr als 50 Jahren den Tänzern zur Verfügung. Bis in die sechziger Jahre hinein gab es noch eine weitere Initiative der Jazzfans, den “Club Cubano de Jazz”. In seiner kurzen Lebensdauer präsentierte

⁶ Zum Beispiel von César Portillo de la Luz, José Antonio Méndez, Julio Guitiérrez, Adolfo Guzmán, Osvaldo Farrés, Bola de Nieve, Marta Valdés und Frank Domínguez.

⁷ Unter anderem Orlando “Maraca” Valle, Miguel “Angá” Díaz, Carlitos del Puerto und Lazaga.

er viele bedeutende ausländische Musiker, die seiner Einladung nach Kuba gefolgt waren oder ohnehin dort spielten.

Gegen Ende des Jahrtausends interessierten sich wieder viele Musiker für den Jazz in Kuba. Eine Folge ist, dass die Auftrittsmöglichkeiten für die einzelnen Musiker geringer werden, da die Musiker, die interessiert sind Jazz zu spielen, sich schneller vermehren als die Auftrittsorte und Aufnahmestudios. Damit sind nicht mehr nur Musiker gemeint wie der dreimalige Grammygewinner Chucho Valdés oder ein Künstler wie Gonzalo Rubalcaba, der seine Heimat nicht vergisst, obwohl er im Ausland lebt; oder Ramón Valle und Ernán López-Nussa, zwei weitere große Talente, die – wie Gonzalo – noch nicht einmal 40 Jahre alt sind.

Sie sind die Vorbilder, die die Jüngeren inspirieren, obwohl viele der Letzteren – vor allem die Pianisten – am Anfang des 21. Jahrhunderts schon selber eine Referenz darstellen: Roberto Fonseca, Direktor der Gruppe “Temperamento”; Roberto Carcassés und seine Gruppe “Columna B”; Tony Pérez, Ersatzpianist bei “Irakere”, wenn Chucho Valdés nicht da ist; Lazaro Valdés, Direktor der *timba*-Gruppe “Bamboleo” und in der Lage, sich von einem *salsero* in einen Jazzster Güte zu verwandeln; Miguel Núñez, jahrelang Pianist von Pablo Milanés; Omar Sosa, der seine Kunst nun von Barcelona aus betreibt.

Auch immer mehr Frauen wenden sich mit Erfolg dem Jazz zu, hauptsächlich Sängerinnen wie María Caridad Valdés oder die Vokalgruppe “GEMA 4”. Andere junge Talente sind die Saxophonistin Lucía Huergo oder die Pianistin Leonor Cabrera, Gründerin der “Jazz Juniors”. Am Klavier, der Perkussion und dem Gesang sticht Lilia Expósito – genannt “Bellita” – Chefin der Gruppe “Jazztumbatá”, hervor, tief verwurzelt in der afrokubanischen Musiktradition. Mit der Fähigkeit, sich zwischen den Welten der tanzbaren Populärmusik und des Jazz zu bewegen, ist auch Zoe Fuentes aus der Frauenband “Canela” ausgestattet.

4. Zwischen den Welten

Die erwähnten Namen verpflichten zu einer Reflexion: Der größte Teil der neuen Musikergeneration Kubas – mit klassischer akademischer Ausbildung und trotzdem der Populärmusik verbunden – bewundert den Jazz und spielt ihn auch. Deshalb darf es niemanden er-

staunen, dass die Begleitgruppen der besten kubanischen *soneros* – den so genannten *salseros* – aus sehr improvisationsfähigen Instrumentalisten zusammengesetzt sind, die immer zu einer *descarga* bereit sind, wenn sich die Gelegenheit bietet.

Diese Zweiteilung erklärt sich ebenso aus den zuvor kurz beschriebenen afrikanischen Wurzeln. So entstand zum Beispiel aus einem Teil der Salsaband “NG La Banda”, die Jazzband “Top Secret”. Aber auch der Leiter von “NG”, José Luis Cortés “El Tosco”, ist ein großer Jazz-Flötist. Andere, wie die Gruppe “Habana Ensemble” der Ex-“Irakere”-Musiker César López und Alfredo Thompson, kombinieren beide Welten in einem virtuosen Jazz, der auch das Tanzerlebnis ermöglicht. Dies gilt auch für den fantastischen Schlagzeuger Giraldo Piloto, Neffe von Guillermo Barreto und Sohn eines der wichtigsten Komponisten populärer Musik der letzten Jahrzehnte. Mit seiner Band “Klimax” spielt er eine *salsa*, die stark mit Jazzharmonien verbunden ist. Die Fusion von Musikstilen ist überhaupt sehr typisch für Kuba. So kombiniert ein Veteran wie der Percussionist Oscar Valdés in seiner Gruppe “Diákara” afrokubanische Elemente mit modernen, rockigen Rhythmen. Natürlich gibt es auch Gruppen, die die instrumentale Nüchternheit erhalten, wie zum Beispiel das international erfolgreiche Quintett “Habana Sax”.

Der musikalische Steinbruch Kubas ist unerschöpflich und die Ergebnisse, die er hervorbringt, sind immer wieder überraschend. Obwohl es – abgesehen vom Festival – keine Auftrittsmöglichkeiten vor einem größeren Publikum gibt, erst recht nicht außerhalb von Havanna, sind die Besucher in den wenigen existierenden Veranstaltungsorten immer begeistert von der Qualität der Musik.⁸

5. Die Sterne des 21. Jahrhunderts

Der Trompeter Yasek Manzano, der Pianist Tony Rodríguez, der Saxophonist Dayan Virelles und viele andere, die gerade erst die zweite Dekade ihres Lebens vollendet haben, demonstrieren die Qualität, die diese “Sterne des 21. Jahrhunderts” dem kubanischen Jazz bescheren

⁸ In Havanna gab es 2001 nur zwei Jazzclubs: “La Zorra y El Cuervo” und das “Jazzcafé”. Dort treten täglich wechselnde Bands auf, besonders spannend sind die *descargas* jüngerer Musiker vor den eigentlichen Konzerten (Anm. der Hrsg.).

werden. Seine Legende und seine Tradition, seine Entwicklung und Festigung mit der er das vergangene Jahrhundert beendete, garantieren dem kubanischen Jazz ein Fortbestehen auf höchstem Niveau, durch das er sich weitere Räume in der nahen Zukunft erschließen wird.

Übersetzung: Torsten Eßer